

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

## Londoner Nächte

(E. Thöny)

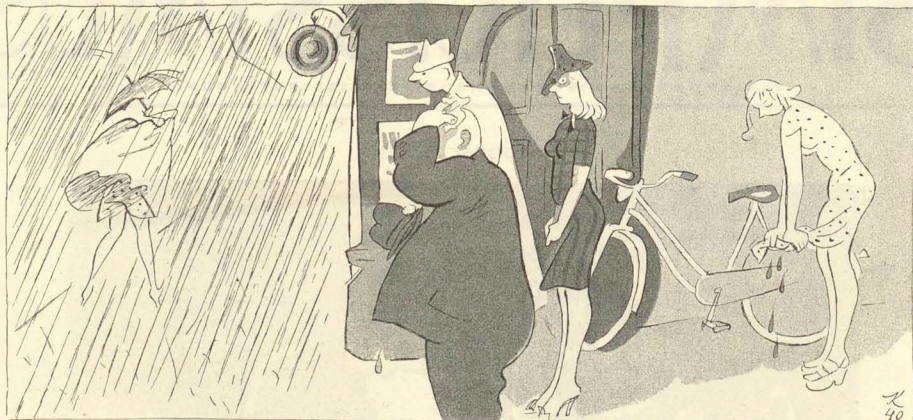


„Policeman, verhaften Sie diesen Mann, er muß von der fünften Kolonne sein, er hat mir soeben lächelnd gute Nacht gewünscht!“

**Notti londinesi:** „Policeman, arrestate costui! Egli deve esser uno della quinta colonna, perchè ora m'ha augurato la buona notte sorridendo!“

**Particulièrement suspect:** „Policeman, arrêtez cet homme, il doit être de la cinquième colonne, il vient de me souhaiter en souriant une bonne nuit!“





„Warum geht nur das Mädchen bei dem Regen nicht unters Dach?“  
 „Ja mei, Fräulein — oben hat's halt ein' Schirm und unten hübsche Wadeln!“

**Durante il nubifragio:** „Perché mai quella ragazza non si mette al coperto con questo acquazzone?“, — „Eh, Dio mio, signorina ... sopra ella ha già un ombrello e sotto del bei polpacchi,“

**Pluio torrentielle:** „Pourquoi cette jeune fille ne va-t-elle pas se mettre à l'abri?“ — „Ma foi, mademoiselle, c'est bien simple: en haut, elle a un parapluie et en bas de beaux mollets!“

## Jene entzückende Dame ...

Von Josef Robert Harrer

Zu spät hätte ich entdeckt, daß ich kein Geld besaß. Nun hatte ich es ungemein eilig. Eiliger haben es nicht die schnellen Huris in Allahs Paradies, wenn sie den Auftrag erhalten, sich schnell in das Wartezimmer des Himmels zu begeben und dort den eben angekommenen Wüstensöhnen die Zeit bis zur endgültigen Aufnahme in das Paradies zu vertreiben. In meiner Eile dachte ich natürlich nicht an diesen etwas ausgefallenen Vergleich. Aber der Vergleich stimmte doch; denn ich stieß vor der Oper mit einem Mädchen zusammen, das mir mit der Schnelligkeit der obengenannten Huris entgegenlief. Nicht länger als ein, zwei Sekunden preßten sich unsere Körper aneinander wie die Puffer zweier Eisenbahnwaggons, wenn schnell abgetrennt wird. Ein, zwei Sekunden sind keine lange Zeit; aber ein, zwei Sekunden am Körper eines jungen, schlanken Mädchens zu ruhen, vermag dieses ein, zwei Sekunden etwas wie zeitlose Dauer zu verliehen. Erst nachträglich kostete man den Reiz eines so kurzen Zufalles aus; denn zuerst ist man überrascht, dann stottert man, wie ich, seine Entschuldigung, und wenn das Mädchen wortlos und mit einem finsternen Blick, wie in meinem Fall, davonellt, kommt man erst zur bedauerlichen Feststellung, daß man eigentlich diese seltene Gelegenheit zu netteren Worten hätte benützen sollen und nicht nur zum üblichen, nichtssagenden „Verzeihen Sie!“. ... Meine Phantasie stammt nicht von Schnecken ab. Das bewies sich, als ich beim Weiterlaufen das kleine Erlebnis ausmalte, als ich mir vorstellte, was für herrliche Aussichten auf noch herrlichere Stunden sich ergeben hätten, wenn ich den Zufall geschickt wie ein Casanova redivivus ausgenützt hätte. Meine Phantasie hatte es jetzt noch eiliger als ich selbst. Die Folge war, daß ich vor dem Bankhaus, wo ich Geld abheben wollte, ankam, als eben gesperrt wurde. Die Bank hatte auch morgen offen, bis dahin borgte mir Hans Karl Geld und die Verzögerung der zwei Sekunden, der zwei Ewigkeiten beim Zusammenstoß mit dem schönen Mädchen, war wert, daß ich jetzt zu spät kam. Ich winkte Hans Karl zu, als ich ins Café Mozart trat.

„Ich erkenne dich nicht wieder!“ sagte er erstaunt, als ich neben ihm Platz nahm. „Du blickst so glücklich! Hast du einen Haupttreffer gemacht?“ „Nein! Im Gegenteil! Kannst du mir bis morgen Geld borgen? Ich kam leider erst zur Bank, als schon gesperrt war.“ „Und das erfreut dich so?“ fragte Hans Karl kopfschüttelnd. „Bleib nur ruhig sitzen, lieber Freund! Ich bin nicht wahnsinnig geworden! Ach, wenn du wüßtest! Da, sieh dir deinen Freund nur gut an! Da ist vor einundzwanzig Minuten ein schlankes Mädchen, ein Sportmädel — —“ Mit blühenden Worten schilderte ich Hans Karl mein Erlebnis vor der Oper. Mein Freund hörte geduldig zu. „Armer Narr!“ brummte er dann. „Neidig, Hans Karl?“ fragte ich. „Ja ich beneide dich um deine naive Begeisterungsfähigkeit!“ „Hans Karl, du tust mir unrecht! Fühle dich doch in meine Lage! Ich laufe wie ein prämiertes

Windhund, um Geld abzuheben, Geld, die schöne Verkörperung des Materiellen! Und das schenkt mir der Zufall die Nähe der holden Weiblichkeit, die Verkörperung des Edlen, des Schönen, des Ewigseienden! Muß man da nicht glücklich sein?“ Hans Karl lächelte noch mitlideliger, als er fragte: „Und wie sah diese Zusammenstoß-Venus aus?“ „Wie sie aussah? Wunderbar! Ein orangerotes Kleid mit einem grünen exotischen Blumenmuster, ein grüner moderner Hut, rote Haare, ein blasses, interessantes Gesicht, große flackernde Augen und ein Körper von einer noch nie gefühlten Schlankheit! Ach, ein Sportmädel, sage ich dir, Hans Karl! Der Typ, der mich begeistert! Ich muß dieses Wesen wiedersehen!“ „Jetzt spricht er gar altgriechisch!“ unterbrach mich stöhnend mein Freund. „Ich weiß, was ich versuche! Ich gebe in alle Zeitungen ein Inserat: Jene entzückende Dame im orangerothen Kleid mit dem grünen Blumenmuster, die gestern gegen achtzehn Uhr vor der Oper mit einem Herrn zusammenprallte, wird dringend gebeten...“ — „Gut“, sagte Hans Karl, „tu das! Aber jetzt Schluß damit!“ — „Sofort! Nur eines noch! Die Inserate kosten Geld und ich —“

## Sund im Brotkasten

Don Ratschert

Was wohl steckt in dem Papiere?  
 Emjig löse ich den Zwiirn ...  
 Wenn ich richtig kalkuliere,  
 scheint mir das ein Kalbsgehirn.

Schön ... Auf Wiener Art bereitet  
 und mit einem Ei garniert,  
 schmeckt dergleichen gut und gleitet  
 sanft nach unten wie gejmüiert.

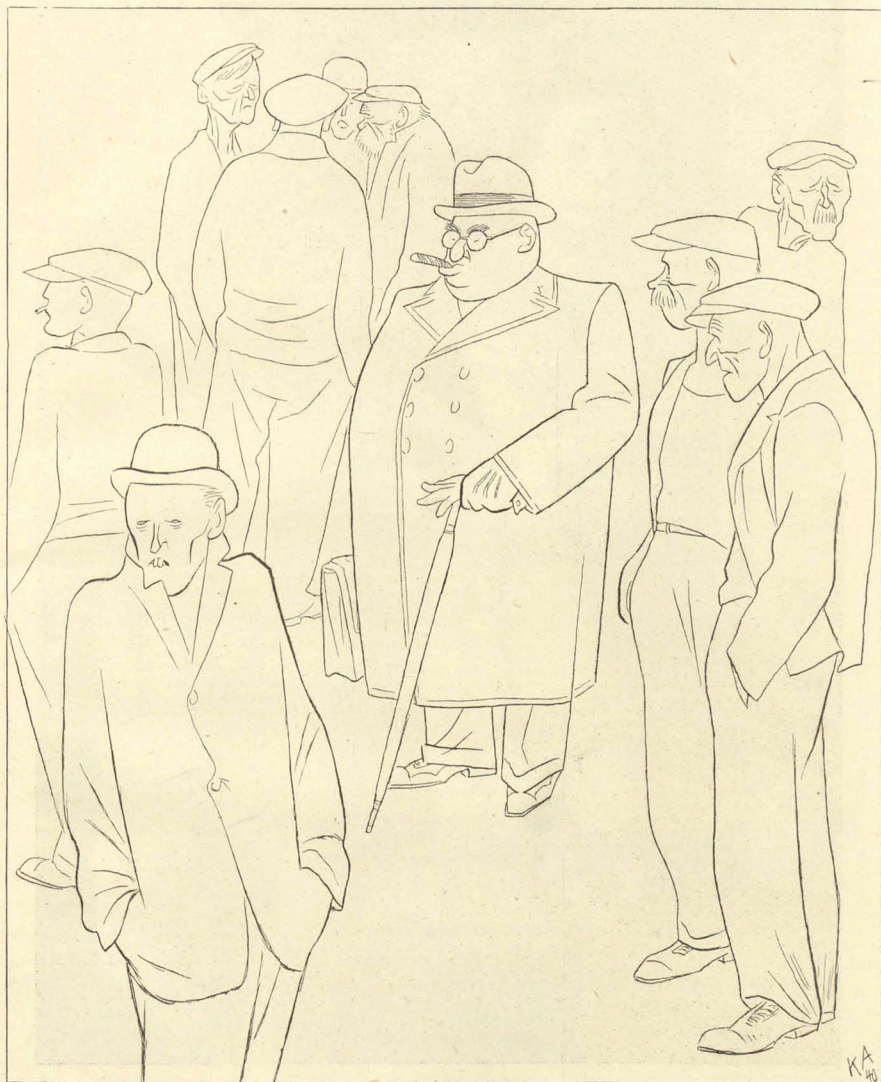
Aber, frag' ich, wer denn hat es  
 in den Kästen mir gesteckt?  
 Ist's ein Weibgeheiß, ein glattes?  
 Würde anderes beweiset?

Subligte man meinem Stagen!  
 Oder — na, erlauben Sie! —  
 handelt sich's hier Josujagen  
 etwa gar um Ironie!

„Ich verstehe! Das Geld borge ich dir! Da, bittel!“ Ich eilte sofort zu den Zeitungen. Gegen Mitternacht gelang es mir, das Inserat noch in einigen Blättern unterzubringen, so daß es am nächsten Morgen erscheinen konnte. Nachts träumte ich, wie noch niemand auf der Welt geträumt hat. Am frühen Morgen war mein erstes, rasch eine Zeitung zu holen. Ich mußte mich überzeugen, ob mein Inserat erschienen war. Ich schlug die Zeitung auf. Da sah ich zu meinem grenzenlosen Erstaunen meine entzückende Dame von gestern abgebildet und zwar Arm in Arm mit einem eleganten, mürrisch blickenden Herrn. Darunter stand zu lesen: „Die entzückende Dame, die Sie hier sehen, ist niemand anderer als unser Meisterdetektiv Johannes Zöhl, dem es gestern gelungen ist, in dieser reizenden Verkleidung dem daneben abgebildeten Gentlemenverbrecher Bobby Cooperlin zu fassen! Ja, sogar gewiegte und erfahrene Meister des zweifelhaften Faches gehen auf den Leim der holden Weiblichkeit!“

## Englische Solidarität

(Karl Arnold)

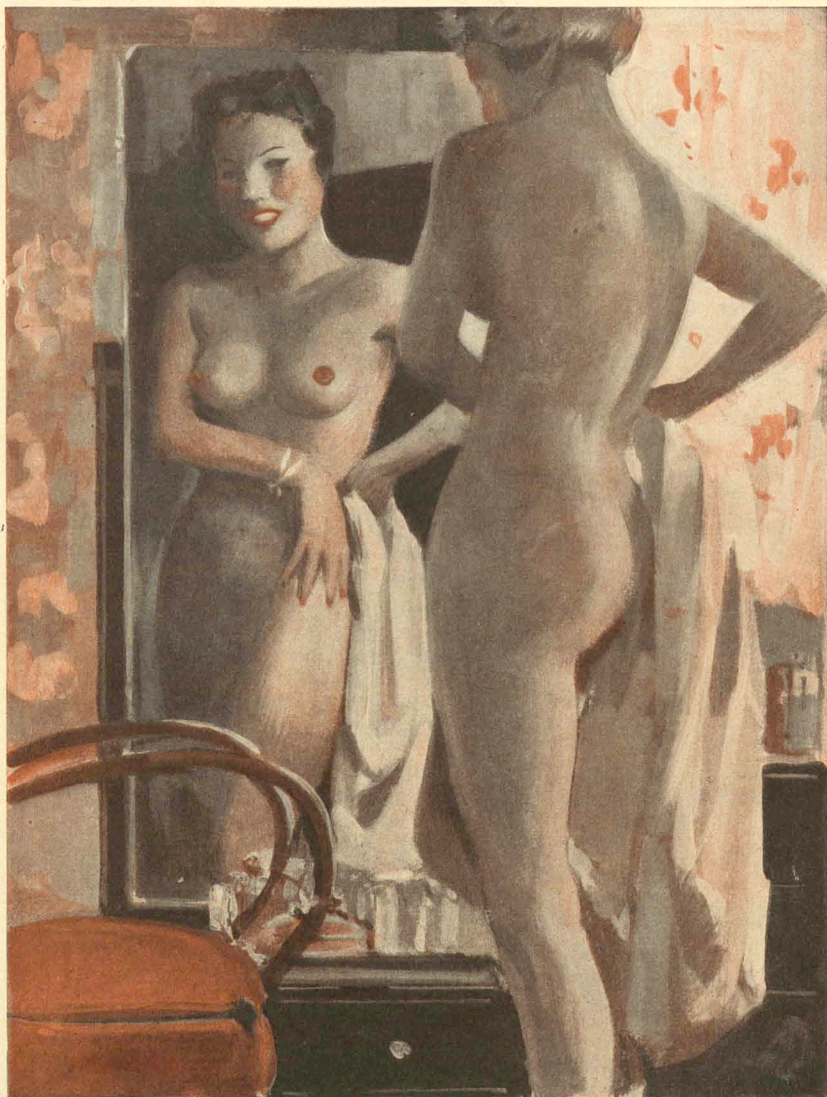


„Was will denn der dicke Gentleman hier unter uns Arbeitslosen?“  
„Er ist auch arbeitslos, die Börsengeschäfte liegen still!“

**Solidarietà inglese:** „Che vuole mai questo grasso gentileman qui fra noi disoccupati?„ — “È disoccupato anche lui; v'è gran ristagno alle Borse!“

**Solidarité anglaise:** „Que fait ce gros gentileman parmi nous, chômeurs?“ — „Il est aussi sans travail, les affaires de bourse chôment!“





„Ja — so mach ich's — ein bißchen lächeln und die Arme ganz zwanglos und dann sage ich: ‚Es war sehr lieb, gnädige Frau, mich zum Tee einzuladen‘ ...“

**Prova:** „Ebbene, lo faccio così ... sorrido un pochino, tengo le braccia in posa naturalissima e poi dico: ‘Quanto foste gentile, signora, d’ invitarmi al tè, ...’“

**Répétition:** „Oui, Je ferai ainsi — un léger sourire et les bras nonchalemment au corps et je dirai: c’était très aimable à vous, chère madame, de m’inviter à votre thé ...!“

# AUF FAHRT

VON ERNST HANDSCHUCH

Der Fluß, den sie nun seit Tagen schon befahren, ist die Mosel. Ihr Wasser ist schnellfließend, von gelblichgrüner Farbe und kräuselt sich eben unter einem aufkommenden Wind. Die beiden Paddelboote fahren an das Ufer.

Paul, der Lenker des einen, will im Dörchen, das sich engbrüstig an rebenbewachsene Hügel schmiegt, Nahrung und Wasser holen für den Mittag, wo sie flußabwärts an einer schattigen Stelle rasten werden. Es gelingt ihm noch, sein Fahrzeug vor der Strömung an die breite Pritsche der Fähre zu bringen. Leicht und kraftvoll schwingt er sich an Land, während Marie, seine Frau, das Boot mit dem Paddel festhält. Das andere Boot aber, das einzig mit einem Manne besetzt ist, wird vom Strom erfaßt und in drehenden Bewegungen von den Laubbrettern weggeführt. Sein Insasse paddelt zurück und macht es an einem Fischerkahn, der rechts von der Pritsche verankert liegt, fest. Von dieser Stelle aus sieht er, der mit Namen Matthias heißt, nur noch den Kopf Mariens, ein schmales, schiefgeschlittenes Haupt, an dem die starken, ein wenig wulstigen Lippen auffallen. Das braune Haar ist im Scheitel zurückgekämmt. Unbewegt und ruhig sitzt die junge Frau im Boot. Mit der linken Hand hält sie sich an den Planken des Steges fest.

Paul ist mit einer Kanne und einem Brotbeutle unter dem Arm in frohen Sprüngen zum Dorf gelaufen.

Die Landschaft ist stetig, sanft und schlicht. Das Wasser des Flusses ist weich. Matthias hat sich über den Rand seines Fahrzeuges geneigt und eine Hand in den Fluß getaucht. Die Winzer steigen aus den Weinbergen nieder, Männer und Frauen, und das Fährboot, dessen Fahrt langsam und bedächtig ist, bringt sie an das andere Ufer. Paul bleibt lange fort. Sehr lange bleibt er aus. Matthias, dem die Hand im Wasser kalt geworden ist, löst die Leine vom Fischerkahn und schickt sich an, mit dem Strom treibend, weiterzufahren bis zu jenem weich sich schwingenden Berghang, der sich vor den Fluß stellt und ihn in einem lieblich geschwungenen Bogen abdrängt. Er ist mit sich allein. Die süße Milde der Landschaft hat ihn in ein seltsames Träumen eingelullt. Gemächlich treibt er zum jenseitigen Ufer hin, als ihn mit einem Male der Zuruf Mariens trifft. Sie hat seinen Namen gerufen, sonst nichts. Die Sonne ist nahe ihrem höchsten Stande, und das Wasser gleißelt wie ein Spiegel unter ihren Strahlen. Das Fährboot liegt drüben weit ab und still. Gerade hat es das Gefährt eines wandernden Korbhändlers an das andere Ufer gebracht. Die Menschen sind plötzlich aus der Landschaft herausgenommen, und allein ein Angler, der einige zehn Meter vom Siege entfernt steht, ist geblieben. Matthias hat scharf zu fahren, um an das Boot zu gelangen, in dem Marie sitzt. Jetzt hat er es erreicht und daran festgemacht. Er streckt sich und legt sich faul zurück.

Eine Woche bereits paddelt er mit Paul und Marie den Fluß hinab. Nachts schläft er mit Paul auf Stroh, während für Marie ein Bett im Gasthaus gesucht wird. Die milde, schlichte Landschaft hat die drei Menschen eingetaucht in einen wunschlos zufriedenen Zustand. Nichts steht zwischen ihnen.

Marie und Matthias ruhen stumm in ihren Booten. Matthias, der seinen Blick Marie zuwendet, sieht, wie ihre Lippen zucken, er schaut, wie ihre schmale, lange Hand zittert. Es wird ihm heiß, und Unruhe befällt ihn. Warum auch ist der Fluß, sind die Ufer, die Berge und die Hänge so still?

„Marie?“ fragte er, „Marie, ist dir nicht wohl?“ Die Gefragte wendet ihr Gesicht zu ihm hin, schüttelt leise das Haupt und blickt in die ihren braunen Augen groß und traurig an. Sie fährt mit ihren Fingern durch das Wasser und faßt Matthias' Hand, die auf dem Bootsrand liegt, und drückt sie wie im Krampf.

„Hast du nur dies zu fragen, Matthias?“

Ihm aber ist mit einem Male, als säße er in flüsigem Feuer und nicht in der kühlen Haut seines Fährbootes. Der Fluß ist ein reißendes Band, die Hänge stehen drohend auf, und die sanften Linien der Berge, die den Wein tragen, verwandeln sich in zackige Ränder. Matthias ist hilflos. Der Angler, der noch immer auf seinem alten Platz wartet, hat einen Fang getan. Von neuem wirft er die Schnur. Das Fährboot liegt unbewegt am jenseitigen Ufer. Im Dorfgang zeigt sich niemand. „Ich bin so allein!“, sagt Marie nach einer Weile. „Ich bin immer allein. Auch mit Paul. Warum wohl muß ich allein sein, Matthias?“

Und jetzt kommt Paul aus den Häuserzeilen geschritten. Er schwingt den Brotbeutel. Er schwingt auch die Kanne. Er ist froh. Er lacht, und in seinem verbrannten, dunklen Gesicht blitzten die Zähne. Fluß, Hang und Berg sind wieder sanft und schlicht geworden. Die Luft zittert über der Spritzdecke, mit welcher der zweite und unbemannte Sitz in Matthias' Boot bespannt ist. Müde und versunken paddelt Matthias hinter Paul her.

Noch einen Tag haben sie bis zum Rhein zu fahren. Die Nacht nur liegt dazwischen. Still und dunkel ist es im Ort. Marie ist schon längst zu Bett gegangen, und auf Paul und Matthias wartet das Stroh im Schober. Beide sitzen in einer Straußwirtschaft bei jungem, spritzigem Wein, wie ihn der Berg über dem Fluß hervorbrachte. Sie sind die einzigen Gäste in der kleinen Stube. Der etwas schwerhörige Wirt, ein Winzer, schläft in einer Ecke. Paul ist betrunken. Er, der sonst verschlossen und

allein zu Spott und Hohn aufgelegt ist, spricht erregt und viel.

„Weißt du auch, warum ich heute mittag im Dorf da unten so lange ausblieb?“

Matthias zuckte die Achseln.

„Ich will es dir sagen. Ich hatte meine Einkäufe besorgt und war schon auf dem Weg zu den Booten, als mir einfiel, daß wir ja auch Wasser brauchen. Kurz entschlossen ging ich daher in das nächste Bauernhaus und fragte um Wasser. Es war niemand in dem großen, weiten Haus als ein jämmerlich verküppeltes Mädchen. So klein war sie.“ Paul zeigt zum Ansatz seiner Brust.

„Ihr Gesicht war so groß wie meine Hand. Sie goß mir Wasser in die Kanne und sah mich dabei mit großen, traurigen Augen an. Weißt du, da kam es plötzlich über mich. Was und wie es mich überfiel, kann ich dir nicht sagen. Ich legte meinen Arm um sie und küßte sie. Sie umschlang mich heftig. Und ich mußte sie noch mehr küssen. Da machte sie sich los und sagte leise: 'Meine Leute können jeden Augenblick aus dem Wirtengarten kommen.' Als ich ihr die Hand gab und die Wasserkanne nahm, sagte sie noch leiser: 'Wenn du wiederkommst...' Und ihre Augen were größer und trauriger als zuvor. So, nun weißt du es, warum ich solange ausblieb und mich betrinkte. Kannst du es verstehen, Matthias, dieses arme, bucklige Mädchen, voller Sehnsucht nach ein bißchen Liebe und so völlig verlassen? Ich war hilflos, Matthias, hilflos wie es wohl nur ein Mensch sein kann.“

Im Gasthof schlief Marie. Paul lag neben Matthias im Stroh. Paddelwärts schlief das verküppelte Mädchen. Und alle waren sie allein und einsamer denn je.

*Das wairinn Fährboot*

(Karl Arnold)



Fortestungskommandant Churchill: „Die Überlegenheit in der Luft ist auf englischer Seite!“

Churchill comandante di fortessa: „La superiorità aerea è dalla parte inglese.“

Churchill, commandant de fortresse: „La supériorité aérienne est du côté anglais!“



# DAS EWIG WEIBLICHE

VON HEINZ STEGUWEIT

Sie saßen am Kamin, streckten die Beine und liegend sich den Fackeltanz der Flammen ein Vergnügen sein; auf der Matte aber schnarrte Hektor, der riesige Schäferhund, hingelummelt und mit tiefem Gemoß. Wer tagsüber mit mancher Plage locht, dem dürfte der Abend behaglich verfliegen, man zog dann eine Summe, segnete das Andenken dessen, was vorüberging und trank auf das Wohl jenes andern, was hinter der Dämmerung näherkam.

„Wir sind wieder einen Tag älter“, seufzte Erwin. „Wer diesen Tag vertritt, der hat seinen Ärger, wer ihn nutzt, genießt den Frieden“, antwortete Magnus, der Freund und Gastgeber der Stunde. „Sonnst aber wußte keiner der beiden, warum man kargte mit dem Geplauder: an früheren Abenden war das Spiel des Feuers immer eine Lockung gewesen, die züngelnde Glut zauberte Bilder ins ferlose Reich der Phantasie, man sprach von Dämonen, vom Doktor Faust, von dem Hexenwahn schöner Inquisitoren; heute stockte der leidenschaftliche Strom des Gesprächs, der Kamin entbehrt des Fluidums, den Flammen und ihrem sprühenden Sternenregen mangelte jede Magie, obwohl es kalt war vor dem Fenster und zu Häupten des Schornsteins ein kilirrender Wind die Funken zur Höhe sog.“

„Mich friert, Erwin. Soll ich einen Glühwein brauen?“ „Bist du krank? Oder überarbeitet, Magnus?“ „Nein. Mir ist nur, als stünde etwas zwischen uns. Mein Haus war immer deine Zuflucht nach allem Wirrnis des täglichen Daseins; wir sind seit Jahren unzertrennlich, keiner wagte einen Entschluß ohne den Rat des andern, kurz: mich friert. Heute zum erstenmal. Suche die Schuld nicht bei mir: Ich habe mich auf den Abend gefreut wie immer, du aber brachtest seltsame Kühle mit, fast einen unsichtbaren Mantel, in dem du etwas verbirgst...“ Erwin zog die gestreckten Beine wieder an, das

Feuer sank, die brennenden Knüppel rutschten, ein Geknistern begleitete den Vorgang solchen Sturzes. Eigentlich war Magnus zu loben, da er mit scheuem, beinahe eifersüchtigem Gefühl das veränderte Klima der Seelen empfand. Geuß, er hatte recht. Allerdings, der Abend gedieh nicht so mollig, sogar Hektor grunzte auf der Matte, richtete sich gähmend auf und duckte den Kopf über die Ploten, argwöhnlich und lauernd, der treue Genöß. Hier... Die Freunde verstummten abermals. Und Magnus dachte: Es fehlt etwas. Auch das Feuer spürt es wohl, warum schrak es müde zumachen? Was hatte man alles im Bild seiner Lohe gefunden, Jahrelang, immer wieder: Die Schmiede des Hephästos und den sengenden Schlund Jones Drachens, den Siegfried erschlug. Den Urvater Prompejis, auch Trojas Fall und Brunnhildens mythische Verklärung. Ach, der Reigen ergötzte sich ohne Ende, wer wußte heißere Geschichten zu entzünden als die unruhvolle Zunge der Flammen: In ihnen verzog Johannes Hus sein Gesicht, Napoleon ritt aus Moskau Toren, Nero lächelte über Rom und General Méléac triumphierte in Heidelberg...

Heute aber war des Feuers Macht gelähmt. Es erzählte nicht mehr, es verschwieg etwas. Und Erwin — der sich schuldig fühlte — mußte, unzingelt von der Anklage des Freundes, endlich bekennen: „Wir haben viel in der Vergangenheit geschwätzt, lieber Magnus. Vielacht zu viel. Laß uns endlich von der Zukunft reden.“ „Was soll das heißen?“ Erwin beugte sich vor, als müsse er einen Aufbruch nehmen: „Unsere Abende dürften seltener werden, lieber Magnus.“ „Verstehe ich nicht. Wir wollen zusammenhalten.“ „Gut. Aber die Zukunft? Ich möchte heiraten.“ „Zürst du darum?“ Magnus stand auf. So ruppig zwar, daß Hektor mit gleicher Hast auf die Beine sprang und den Kopf an des Herrn Wade schmiegte. „Du bist heimlich, Erwin. Warum hast du's nicht eher gesagt?“

„Es sollte ein Geheimnis sein. Liebe ist im Anfang immer ein Geheimnis!“ — „Ich rate dir ab.“ — „Zu spät, lieber Magnus. Ich wähle eine Frau. Du solltest dich freuen, nun aber spieltst du Empörung. Mit welchem Recht?“ So wechselten die Worte, ein anderes Feuer als das des humanen Kamins erhitzte die Gemüter. Bis das Band alter Freundschaft ebenso barst wie der letzte hölzerne Kloben im Schellenhaufen unterm Rauchfang. Schwache Funken stäubten zum Abschied durch den Rost, schwebten über der Erde, die Kälte kam, ihre Asche duffte ungemüht. In der Finsternis aber saß Magnus allein, Erwin hatte ihn verlassen, noch zitterte das Haus vom unartigen Knall der Tür: Ja, die Weiber! Der Einsame brandte den Glühwein, rührte im Glas, naschte im Rand und verzehrte sich zuckend den Mund. Auch dieses Unglück schien Erwins Schuld, darum das neue Gewitter knirschender Anklage: „Um einer Schürze willen verriet er den Freund“, murte Magnus, der Sonderling, und verlor sich noch sonderlicher dann: „Sieben Jahre lang streckte er beide Beine an meinem Kamin, nun legt er den Arm um eines Busens Woge und föhnt sich wie richtig zu Hause bei der Gattin. Der Spatz. Der Schwitzte. Der nichtsnutzige Nutznießer meiner Abende, meiner Brasils und süßigen Jahrgänge. Nun braucht er meine erzählenden Flammen nicht mehr, er hat eine eigene und findet sie bestämlicher, wöglich mulliger. Gott sag ihm, daß er sich nicht so verhält.“ Weil das Feuer gänzlich erloschen war und des Zimmers Kühle sich dem Frost vor den Fenstern näherte, kam Herrn Magnus der Gedanke ans Gefegeweir kaum mehr unbehaglich vor. Und weil geschrieben stand im alten Buch, der Mensch möge zu den Tieren der Wüste gehen, wenn er sich betrogen fühle von den Menschen, streichelte Magnus seines Handes Fell, fuhr mit der Hand über Hektors Ohren, und der treue Genöß gab Antwort durch ein Jaulen, das er freudig meinte und dankbar. „Du bist der Treueste“, sprach Magnus immer wieder. Das Tier bettelte mit den Ploten — guter Hund, braver Hund; die

**AUXOI**

**Nettel**

**für Haar**

Neuartiges, nach besonderem Verfahren hergestelltes Haartonikum von universeller und ungewöhnlich intensiver Wirkung. RM 1.90 und RM 3.—

**F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE**

Katalog send. direkt über sämtliche typen. Artikel Cosmetics-Industrie Siedler, Berlin-Pankow.

**Discret**

Die hier Hg's. sind in der Natur vorkommend. Präparate. Keine Fälschungen.

**Die Geburtstags-Tasse**

ist immer uod gut!!

**Alles = Kitt**

Wenn das gute Tanten weiß, daß Alles-Kitt... Kaufen Sie nur diese Schutzmarke Alles-Kitt!

**Gegen Magerkeit**

Verstärken Sie die bewährten St.-Martin-Dragees Mittel in kurzer Zeit nach mehrwöchiger Anwendung, weitere Körperformen, reichliches Aussehen, starken Appetit, Stuhl und Nerven, auch für Kinder/Jugendliche geeignet.

Preis 2.50 RM, nur 1.00 RM für 100 Stk. (100 Stk. in 100 Stk.)

Willy Neumann, Berlin 8, Bismarckstr. 24

**Vollender schöne Blüster**

Die neue Form von Ultraform ist ein vollendetes Schönheitsmittel. Es wirkt auf die Haut ein, macht sie weicher, glatter, feiner. Es ist ein Hormon-Emulsion.

Ultraform Ausguss 4.00, Medizinische Kosmetik 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00, 25.00, 26.00, 27.00, 28.00, 29.00, 30.00, 31.00, 32.00, 33.00, 34.00, 35.00, 36.00, 37.00, 38.00, 39.00, 40.00, 41.00, 42.00, 43.00, 44.00, 45.00, 46.00, 47.00, 48.00, 49.00, 50.00, 51.00, 52.00, 53.00, 54.00, 55.00, 56.00, 57.00, 58.00, 59.00, 60.00, 61.00, 62.00, 63.00, 64.00, 65.00, 66.00, 67.00, 68.00, 69.00, 70.00, 71.00, 72.00, 73.00, 74.00, 75.00, 76.00, 77.00, 78.00, 79.00, 80.00, 81.00, 82.00, 83.00, 84.00, 85.00, 86.00, 87.00, 88.00, 89.00, 90.00, 91.00, 92.00, 93.00, 94.00, 95.00, 96.00, 97.00, 98.00, 99.00, 100.00

**Walter Spiering**

Kerkerzeichen-Zeichenschule . . . . . RM 1.80  
Die Porträt-Karikatur . . . . . RM 1.80  
Die Kerkerzeichen-Zeichenschule . . . . . RM 1.80  
Munde-Zeichnen . . . . . RM 1.80  
Geldverdiener mit Zeichenlorenz . . . . . RM 1.80  
Liedermelodieheute u. Handdruck . . . . . RM 1.80  
Die Karikatur in der Bekleidungs- u. . . . . RM 1.80  
Problemlösung, 100 lustige Aufgaben . . . . . RM 1.80  
Verlag Max Möhring, Leipzig C 1

**Liebe u. Ehe**

Ein Buch für Eheleute und Liebende. Es enthält alle Geheimnisse der Liebe und der Ehe. Es ist ein Buch, das Sie nicht ohne zu lesen lassen können.

Verlag Buchverlag, Berlin

**UMISONST**

Welt-Detektiv, Berlin W 4, Tauentzienstraße 5, Fernruf: 2452 55

Leistungen: Aufklärung, Ermittlungen, Besichtigungen, Auskünfte, Vernehmungen, Gesundheitsberichterstattung, Lebensführung, usw. Überall 24stündige Erreichbarkeit, größte persönliche Erfahrung.

**Grat**

Katalog send. direkt über sämtliche typen. Artikel Cosmetics-Industrie Siedler, Berlin-Pankow.

**Discret**

Die hier Hg's. sind in der Natur vorkommend. Präparate. Keine Fälschungen.

**Kraft (Sexverstärker) Sex**

geradezu unerschöpfliche und verlässliche Erregung. Es ist ein Mittel, das Sie nicht ohne zu lesen lassen können.

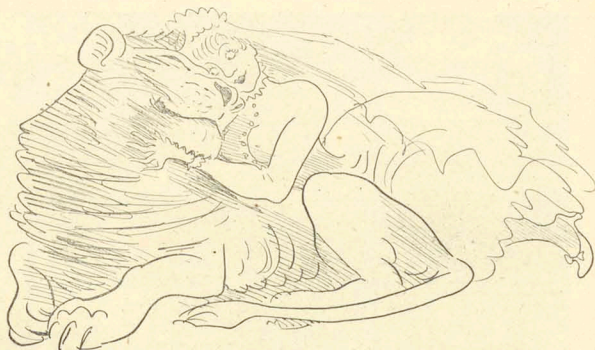
Verlag Buchverlag, Berlin



Rute wirbelte, die Zunge flog wie ein Fähnchen. Eine Woche verging, als Magnus zur Morgenstunde mit Hektor durch den Garten spazierte. Der Sonntag feierte ringsum, man merkte es an den Kleidern der Menschen, am Geläut der Glocken, sogar am Glanz des Firmaments. Der Schäferhund trappelte gehorsam neben dem Herrn, schnupperte mal hier, bellte mal dort, und wo er stehen blieb, festgehalten von der ledernen Leine, dort hielt auch Magnus inne, bis Hektor fertig war, sei's an der Birke, sei's am Pfosten vom Zaun; dann ging der Spazierweg weiter bis zur nächsten Berieselung. Man muß Rücksicht nehmen aufeinander, sann Magnus, die Havanna dampfte im Angesicht, — jawohl, Rücksicht ist ein Gesetz der guten Gesellschaft; welches Beispiel gibt des Tieres Ergebenheit: Ein guter Herr schlägt seinen Hund niemals, doch sollte ich es tun und den Riemen von mir schleudern alsdann, dieser Hektor würde ihn noch apportieren, mir zulleibe, die adle Kreatur. Er klopfte das Tier, und weil Hektor an der Leine zerrte, als habe er Vorlangen nach freiem Auslauf und wonnigen Sprüngen über Beete und Hecken, ließ sich Magnus nachgebend herab. Sollst deinen Ehrgeiz haben, dachte er, sperrte den kleinen Karabinerhaken auf, löste ihn vom Halsband des Hundes. ... und rasch, ohne einen Blick nur rückwärts zu verlieren, lief, ach: schoß das Tier aus dem Garten, nahm den Zaun wie eine geringe Hürde, rannte mit hängenden Leifzen und flatternder Zunge hinweg, wagte kein Säumen, gönnte sich keine schnüffelnden Geschäfte mehr, der rasse-reine Kuljon. Zuerst stand Magnus gerüttelt da. Dann rief er Hektors Namen. Ein Dutzendmal. Pfiff nummehr, donnerwetterte, lief hinterdrein. ... O unnützer Eifer! Das Tier, von allen Geistern sonntäglicher Freiheit besessen, stob durch hundert Straßen, donnerwetterte, lief herauf, der Kopf jagte ins Herrliche, so glierig floh kein Hecht, so zielbewußt schwirrte kein Pfeil. Magnus wußte nicht, ob man sehr laut fluchen oder ganz leise heulen durfte. Ihn schrumpfte etwas zusammen, der Unterkiefer spürte einen

## Die Löwenbraut

(Fr. Bilak)

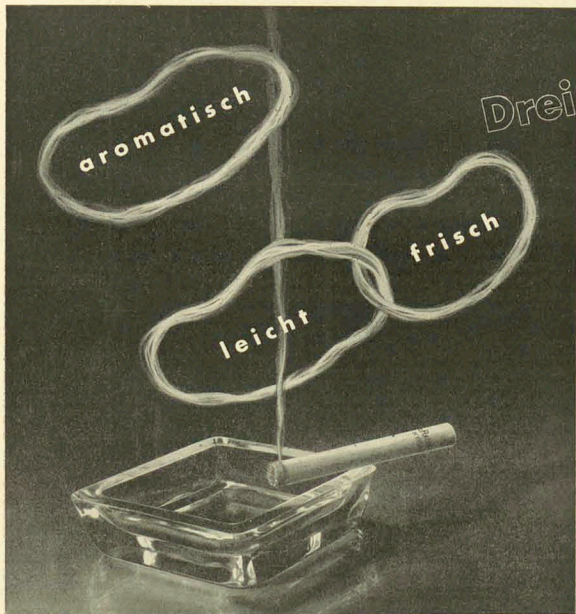


La sposa del leone

La fiancée du lion

Kampf, die Zigarre hüpfte fort: Hektors Abschied —? Ein Nachbar, so einer von den netten, die immer mehr wissen von uns als wir selber, rührte an des Hundehalters schiefe Schulter: „Herr Magnus? Sie, den Kummer kenne ich —“ Der Bestürzte, in dessen Fingern immer noch die Leine mit dem Karabinerhaken schwankte, unentschlossen wie die arme Seele hoch im strudelnden Gemüt, schüttelte den Kopf: „Fort ist

er, Herr Nachbar. Radikal verschwunden. Und sonst, wenn ich lockte oder pfiff, parlierte er auf Huch und Hauch. Ich schwöre es: Nie hab' ich ihn gekränkt. Mein Wort: Ich krümmte ihm kein Haar, er hatte satt zu fressen, am Abend lag er schlummernd neben dem Kamin, das war kein Hundeleben mehr, ei was, dem ging es besser noch als mir...“ Es klang fast weinerlich. Und so verlassen: Fort ist er! Der Nachbar aber zog ein pfiffiges Gesicht, so



## Drei gute Gründe:

Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra“ sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tabak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen — in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt — als Familientradition lebendig. Das zufriedene „Astra-Schmuzzeln“ des bedächtigen Rauchers beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astra“ — dann schmuzzeln Sie auch!



MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

428



„Auch wenn du mir keine Hoffnung machst, werde ich um dich kämpfen, Thea.“ — „Wenn dieser saure Zwetschgenkuchen deine einzige Waffe dabei ist, dann gib dich lieber gleich geschlagen, Ferdinand!“

**Dichiarazione:** „Anche se tu non mi dai alcuna speranza, o Tea, pure io mi batterò per te.“ — „Se quest' acida focaccia di prugne, Fernando, è la tua unica arma, allora è ben meglio che tu ti dia subito per vinto.“

**Déclaration:** „Même si tu ne me laisses aucun espoir, je lutterai pour t'obtenir, Théa!“ — „Si cette acide tarte aux prunes est ta seule arme, déclare-toi plutôt déjà battu, Ferdinand!“

ein ganz rundes, wie es in Vollmondnächten blank am Himmel spottet: „Sie, Herr Magnus, der Hektor weiß 'ne Hündin irgendwo. Keiner hat etwas gemerkt, tjaja und hm, da wär' halt nix zu machen. A so was zieht wie Baldrian. Ist doch ganz menschlich.“

Für diesen Sonntag hatte Magnus keine Freuden mehr. Ja, die Weiber. Es lohnte sich nur noch, in grollender, etwas süßerlicher Einsamkeit daheim mit Glühwein sich zu trösten, am Abend dann das Feuer des Kamins aufs neue anzuzünden, um andre Bilder, weisere Geschichten in den Flammen zu beschwören. Etwa die Mär vom Jüngsten Gericht, das alle Treulosen mit der Hölle bestraft. Oder die Sage vom Verräter Herodot, der den Tempel der Artemis in Brand steckte aus eigenütziger Sucht. Wehe allen, die sich ähnlich verdingen, damals wie heutzutage. Magnus ging zum Montagmorgen ins Geschäft.

Das Gesicht war blaß, verhärtet, der Kopf hing bis zur Brust. So daß Fräulein Renate, die blondgelockte Sekretärin, schon den müden Zweifler fragen mußte: „Herr Magnus, ist alles dunkel, ist alles trübe?“

Da klagte er sein Leid. Und schüttete, wie man so sagt, das Herz sich aus gleich einem Sack voll Scharben, fast klirrte jedes Wort auf den besorgten Schreibfisch hin: Erwins Sünde, Hektors Flucht, alles hörte sich Renate an. Und sie, die milde Hilfe auch in harten Fällen, streichelte den Schopf des Einsiedlers nicht anders, als Magnus gestern noch des Hundes Pelz sich vorgenommen hatte: „Ach, ich kenne das. Nicht wahr, man denkt an das Gedicht von Theodor Storm!“

Er hob den bitterlichen Kopf, ein einzig Fragezeichen schien er nun vom Scheitel bis zum Zeh: Ein Gedicht —? Sie schwieg, für einen Atem nur, den Spruch zu

überdenken. Und meinte dann: „Ach ja, wenn der Pöbel aller Sorte uns verläßt, hat man im Leben doch am Ende nur sich selber, sagt der Vers. Sie müssen wissen, diese Treue trägt wohl nie!“

Er erhob sich wie vom ersten Strahl nach langer Düsternis getroffen. Ein Schimmer, nein: ein Glanz von scheinur Süße strich um seine Augen, die Lippen bogen sich verzückt, die Hände strebten ausgestreckt dem Mädchen zu, mit züchtigen, verschämten Wangen sah er die Jungfrau vor sich stehn: „Pöbel aller Sorte? Fräulein Renate, Gott segne diesen Tag. Ich spürte es schon lange: Sie sind der einzige Mensch, der mich von Herzen versteht. Ich bitte, werden Sie meine Frau!“ Sie nickte gern. Und lächelte: Ja, die Männer. Am Abend brannte der Kamin so lichterloh wie nie. Was seine Flammen erzählten? Stille doch: Liebe ist im Anfang immer ein Geheimnis.





„... und du hast gesagt: ‚Wenn ich Deutschland den  
Krieg erkläre, so geht ein großes Reich zu Grunde!‘“

**Churchill ed il suo oracolo:** „... e tu hai detto: ‘Quando lo dichiarerò  
guerra alla Germania, allora un grande Impero andrà in rovina.’“

**Churchill et son oracle:** „... et tu as prédit: ‘Si je déclare la guerre à  
l’Allemagne, un grand empire périra!’“







## MEIN FREUND JOHANNES

Ich wollte eine kleine Feier mit mehreren Freunden aus meiner Firma veranstalten. Da ich kein großer Weinkenner bin, machte ich mir rechte Sorgen, ob meine Gäste mit der Auswahl, die ich treffen würde, zufrieden wären. Sowohl was die Marke als auch was die Menge anging.

In meiner Not wandte ich mich an Johannes. „Wieviel Personen seid ihr denn?“ fragte er. „Vierzehn Mann, Johannes“, sagte ich. „Dann kommt du mit dreißig Flaschen aus“, meinte Johannes. Wir gingen in eine Weinhandlung und probten lange und gründlich. „Dieser hier ist phantastisch!“ sagte Johannes. „Aber RM. 3.50 pro Flasche ist ein bißchen teuer. Nimm man den andern da, der kostet RM. 2.70 und ist auch ganz gut.“ Ich gab Auftrag, die dreißig Flaschen zu RM. 2.70 überlegen, wie ich nun Johannes danken sollte. Ganz einfach, fiel mir ein, ich konnte ihn

ja zu unserer Feier einladen. Zwar kannte er die andern Gäste nicht, aber...

„Du, Johannes“, sagte ich, „hast du nicht Lust, auch zu kommen? Du kennst zwar weder die andern Gäste, noch kennen sie dich, aber wenn du Lust hast...?“  
„Warum nicht“, sagte Johannes, „ich bin ja ein bißchen scheu, aber immerhin.“  
„Fein, Johannes“, rief ich. „So, der Korb ist gepackt, wir können gehen.“  
Da wurde Johannes nachdenklich. „Du“, sagte er, „ich glaube, du nimmst doch besser den zu RM. 3.50. Und, um sicher zu gehen, vierzig Flaschen.“

Ich hatte mich nun doch fest entschlossen, meine langjährige Freundin zu heiraten. Johannes sollte unser Trauzeuge sein. Ich ging zu ihm, es ihm mitzuteilen.

Ruhig hörte er mich an. Dann fragte er verärgert: „Habt ihr denn schon einen Scheidungsgrund?“ Befremdet verneinte ich.  
„Man soll nie heiraten, ehe man nicht einen guten Scheidungsgrund hat!“ sagte Johannes. J. Bieger

## LIEBER SIMPLICISSIMUS



(O. Nückel)

Ich schrieb eine Revue. Ich brachte ein neues Mädchen mit. „Ich habe sie gestern entdeckt, Mandt!“ Der Regisseur winkte ab: „Decken Sie sie wieder zu!“

# Gewonnen!

### Ein Glück, daß ich dabei geblieben bin!

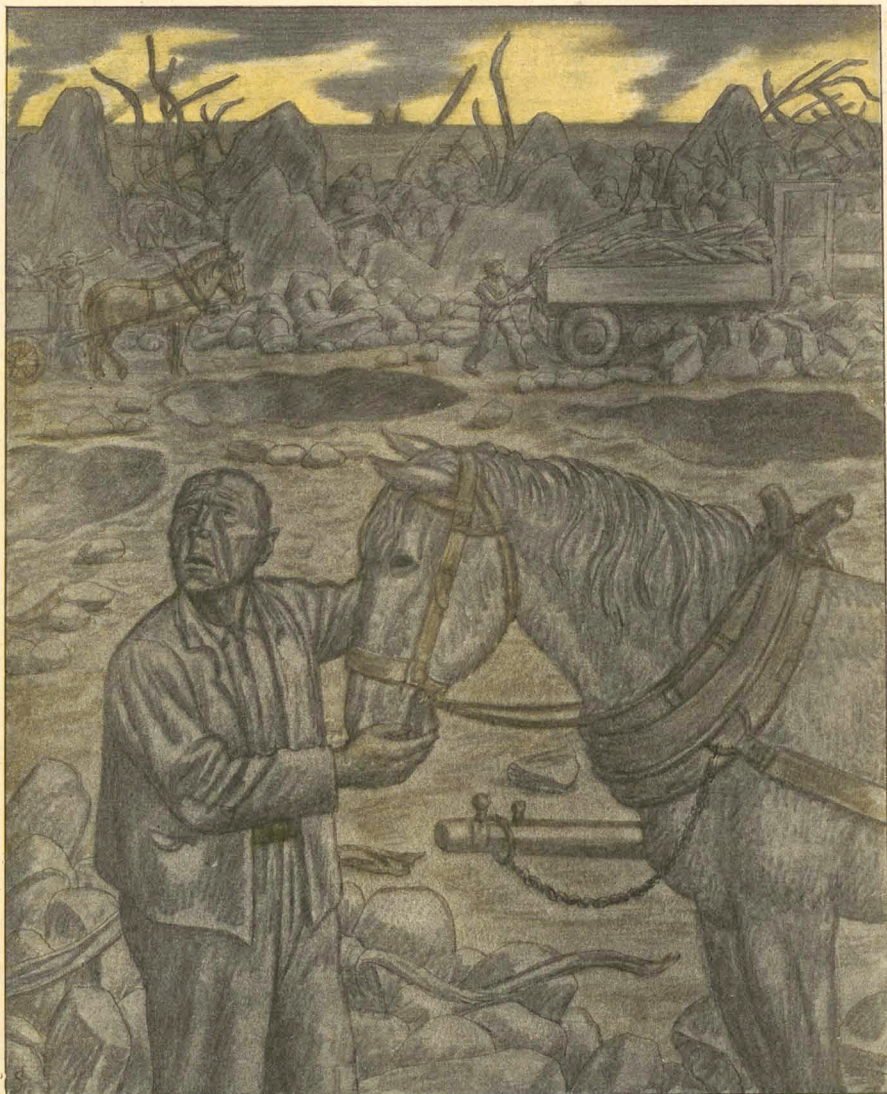
Recht hat er! Stellen Sie sich einmal vor, wie Ihnen zumute wäre, wenn Sie Ihr Los in der Deutschen Reichslotterie verfallen ließen und dann bei der nächsten Ziehung hören, daß ein anderer 100 000 Reichsmark darauf gewonnen hat. Und daneben molen Sie sich das Glück aus, wenn Sie in der nächsten Lotterie gewinnen, weil Sie eben „dabeigeblichen“ sind. Denn so ein Gewinn kann viele Wünsche erfüllen. Er kann Ihre Zukunft sichern und vielleicht Ihr ganzes hünftiges Leben entscheidend beeinflussen.

Gehen Sie also deshalb noch heute in eine Staatliche Lotterie-Einnahmestelle kaufen Sie ein Los — erneuern Sie Ihr Los, wenn Sie schon eins besitzen. Schieben Sie es nicht auf, denn nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose begründen einen Gewinnanspruch.

Am 22. Oktober 1940 beginnt die Ziehung der ersten Klasse der 4. Deutschen Reichslotterie. Denn die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt geht trotz des Krieges unverändert weiter. Wieder werden mehr als 100 Millionen RM. ausgepielt — wieder sind es 480 000 Gewinne und 3 Prämien von je 500 000 — RM. Den genauen Gewinnplan erhalten Sie in der Staatlichen Lotterie-Einnahmestelle, in der Sie Ihr Los erneuern — oder ein neues kaufen. Alle Gewinne sind einhundertprozentig. Ein Pfennig kostet nur 3 Reichsmark je Klasse.



# 4. Deutsche Reichslotterie



„Ja ja, wir haben eben unseren Beruf verfehlt, ich hätte ein Lord und du ein Rennpferd werden müssen, dann wären wir beide heute nicht mehr hier!“

**Disdetta a Londra:** “Eh si sì, abbiamo proprio sbagliato la nostra professione! Io avrei dovuto divenire un Lord e tu un cavallo da corsa; così ambidue non saremmo oggi più qui!,”

**Guigne:** „Oui mon vieux, nous avons manqué notre vocation! J'aurais dû être lord et toi cheval de course, et nous ne serions plus ici aujourd'hui!“